

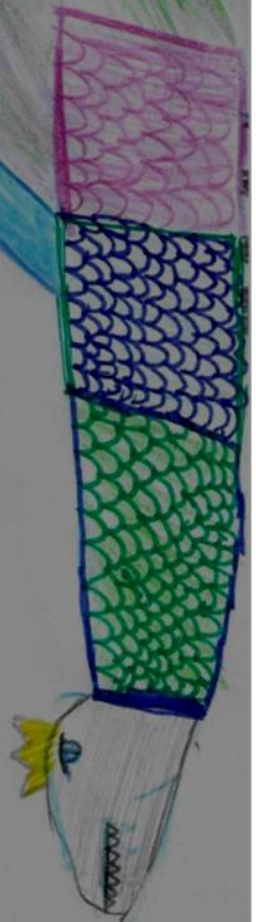
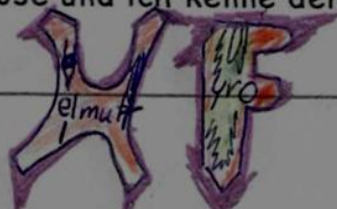


HELMUT UND DER BÖSE DRACHE



Es war einmal vor sehr langer Zeit ein kleines Dorf. Das bewachte ein mächtiger Zauberer namens Helmut. Helmut hatte in seinem Zauberstab einen verzauberten Bergkristall. Er hatte das Dorf schon vor vielen Gefahren bewahrt, doch ob er es jetzt wieder schaffen würde...

... Helmut ging in den Wald um im Waldbrunnen Wasser zu hohlen. Er war schon fast fertig, als er aus seinem Dorf eine tiefe Stimme vernahm. " Ich habe es nach 100 Jahren vollbracht, hier sein zu können und unversehrt." Helmut lief ins Dorf zurück aber da stand schon alles in Flammen. In wilder Verzweiflung versuchte er zu retten, was nicht mehr zu retten war. Als die letzte Flamme erlosch machte er sich ein Bild der Lage. Als Dorfvorsteher, der er war, war seine Hauptsorge die Unversehrtheit der Dorfbewohner und des Dorfes. Glück im Unglück, bis auf ein paar leichte bis mittlere Verletzungen ging es allen gut. Die Trauer über das verlorene Hab und Gut wurde von der Frage was die Zerstörung angerichtet hatte, übertroffen. " Ich habe einen Schatten von Süden herkommen sehen.", sagte Matthias, ein zehnjähriger Junge aus dem Dorf. " Sag, wie groß war er ungefähr?", fragte Helmut. " So groß wie die Scheune da drüben. ", antwortete Matthias. " So groß?! " grübelte Helmut. " Und so viel Feuer... " der Dorfvorsteher überlegte. Plötzlich brach es aus ihm heraus: " Es war Fyro, der Drache. ", rief Helmut. Den Dorfbewohnern lief es eiskalt über den Rücken, hatten sie doch schon viele Geschichten über den Drachen gehört. " Sieh ", sagte Helmut zu Matthias. " Hier, hinter den Bergkristall ist ein Stück einer Schuppe zu sehen, Fyros Schuppe. Sie macht aus dem Bergkristall einen Zauberkrystall. Fyro und mich verbindet einiges. Haben wir doch in der Vergangenheit schon viel erlebt. Ich weiß, er war nicht immer böse und ich kenne den Ort wo er lebt."



Helmut sprach zu den Dorfbewohnern: „Ich gehe und werde Fyro aufsuchen. Reik, du wirst bis zu meiner Rückkehr der Dorfvorsteher sein.“

Reik willigte ein, waren doch die Oberhäupter seiner Familie viele Generationen lang die Dorfvorsteher. Erst die Wahl Helmut als neuer Dorfvorsteher, hatte die Tradition gebrochen. Reik war einst über den Machtwechsel sehr erleichtert, da er sich nie als ersten Mann des Dorfes sah, zumindest nicht auf Dauer. „Helmut, du kannst Dich auf mich verlassen“, sagte Reik und reichte Helmut die Hand. „Viel Glück und komm' unverletzt zurück.“

Helmut packte unverzüglich seine Sachen. Hera, Helmut's Frau, gab noch Proviant dazu. Er steckte alles in seinen Rucksack aus derben Rinderleder, griff sich sein Schwert und steckte den Zauberstab in eine schmale, längliche Tasche, die in die linke Innenseite seiner Jacke eingearbeitet war. Dann ging er los. Zum Abschied sagte er zu den Menschen, die sich um Helmut versammelt hatten: „Ich komme wieder“, und zu Hera, „ganz sicher!“

Sein Weg führte in Richtung der Bergkette, welche südlich des Dorfes in die Höhe ragte. Früher, als Helmut Kind war, waren viele der majestätisch anmutenden Berge noch in dichten und mächtigen Wäldern versteckt. Nur die Spitzen waren zu sehen. Jetzt waren viele Bäume auf Grund von Rodungen verschwunden und wurden im Laufe der Jahre durch Wiesen, Felder oder Weinberge ersetzt. Felder und Wiesen waren notwendig, das wusste Helmut, doch so viele?

Er lief und lief und drang immer tiefer in die Bergwelt ein. Die Felswände wurden höher und der Weg enger. Plötzlich stand er vor einer riesigen Steinwand. Zirka fünfzig Meter war sie hoch und aus purem Granitgestein. Die wenigen Sonnenstrahlen, die es noch bis dorthin geschafft hatten, ließen den Granit in bunten Farben glitzern. Helmut nahm seinen Zauberstab und berührte damit die Wand, dreimal kurz und zweimal lang. Dann sprach er „Fyro, Freund, lass mich ein.“

Die Granitwand öffnete sich links einen Spalt weit, gerade so breit, um Helmut Einlass zu gewähren. Er trat ein und stand inmitten einer Höhle, die so groß war, dass sein Dorf bequem hineinpassen würde. Die Wände waren mit Gold- und Diamantennadern durchzogen und der Boden mit Bergkristallen. Darunter konnte man einen unterirdischen Fluss erkennen. Sein Wasser stürzte an einer breiten Felskante in die Tiefe.

Helmut verspürte eine Art Heimatgefühl in seinem Bauch. Er liebte diesen Ort seit er das erste Mal da war. Der Ort, an dem er früher so viel Zeit verbracht hatte und immer

wieder zu ihm zurückkehrte. Doch dann wurde er immer mehr von der Arbeit im Dorf und der Verantwortung als Dorfvorsteher vereinnahmt und so wurden die Besuche von Jahr zu Jahr weniger, bis er es irgendwann ganz ließ. Es war der Ort, wo er Fyro einst versprach, das Land zu schützen.

„Was willst du?“, erklang plötzlich eine tiefe, etwas mürrische Stimme. Es war Fyro.

„Fyro, mein lieber, alter, teurer Freund, wo bist du?“

„Wo ich bin?“, fragte dieser, „ich dachte, ich bin in deinen Gedanken, so wie du immer in meinen Gedanken bist, Freund.“

„Aber Fyro, zeig dich bitte. Was soll denn das Versteckspiel?“

„Es ist doch der einzige Ort, wo ich mich noch verstecken kann und wo ich mich geborgen fühle“, sagte der Drache nachdenklich.

„Wie meinst du das, Fyro?“

„Wollen wir verstecken spielen? Vielleicht in den riesigen, dichten Wäldern da draußen, Helmut?“

„Es gibt nicht mehr viel Wald. Aber das weißt du doch, Fyro“, erwiderte Helmut.

„Ach, tatsächlich?“ Fyros Stimme hörte sich nun verärgert und traurig an. „Oh ja, jetzt erinnere ich mich wieder, mein Freund. So wie ich mich auch an dein Versprechen erinnern kann.“

Eine Zeit lang war es still. Nur das Wasser des Flusses hörte man im Hintergrund unaufhörlich in die unendlichen Tiefen stürzen. Für Helmut waren es gefühlte Stunden, obwohl es nur Sekunden waren. Er fühlte sich schlecht und voller Scham. „Das Versprechen, ich wollte es einlösen. Die Arbeit hat mich daran gehindert. Weißt du, die Arbeit, die du verbrannt hast. Warum hast du das getan?“

„Häuser, Straßen. All das kann man leicht wieder aufbauen. Aber wenn der Wald zerstört wird, gibt es auch bald kein Leben mehr im Dorf. Versteht ihr denn nicht, dass ihr nur mit der Natur leben könnt? Vernichtet ihr sie, dann vernichtet ihr euch selbst.“

„Ich verstehe, Fyro, du wolltest uns zeigen was es heißt, das Heim zu verlieren und verzweifelt zu sein.“

„Eure Verzweiflung hält sich in Grenzen. Aber die Verzweiflung der Kreaturen in den Fetzen von Wäldern ist viel schlimmer.“

Helmut schwieg.

„Geh nun und löse dein Versprechen ein. Dann wird euer Dorf schöner sein als je zuvor.“

Helmut ging, ohne ein Wort zu sagen.

Als er ins Dorf zurückkehrte, erzählte er von Fyro und dem Versprechen. Alle Dorfbewohner, die Helmut zugehört hatten, senkten die Köpfe.

„Wir haben alles falsch gemacht“, brummte Reik mit beklemmter Stimme.

„Nein“, erwiderte Helmut, „wir müssen nur aus unseren Fehlern lernen, sie beheben, wo es möglich ist und darauf achten, sie nicht wieder zu machen.“

Die Dorfbewohner waren sich einig. Sie fingen an, kleine Bäumchen überall dort zu pflanzen, wo Wiesen, Felder und Weinberge überflüssig waren. Sie waren erstaunt, auf wie vielen Flächen nun Setzlinge standen. Sie schufteten zwei Wochen. Dann waren alle so erschöpft, dass sie sich in ihre Zelte legten, welche ihre Heime waren, bis sie ihre Häuser wieder errichtet hatten. Sie schliefen ungewöhnlich tief und fest.

Am nächsten Morgen war es Matthias, der als erster erwachte. Er traute seinen Augen nicht. Die kleinen Bäumchen waren zu ausgewachsenen Buchen, Eichen, Birken und anderen Baumarten herangewachsen und bildeten wieder einen dichten Wald. Und es war auch viel mehr Wasser in den Bächen und im Fluss, der nahe ihres Dorfes entlang floss.

Das Dorf! Matthias dachte, er träumte doch noch. Dort, wo das verbrannte Dorf stand, standen nun wieder Häuser. Sie waren jedoch viel prachtvoller, geräumiger und sinnvoller bebaut. Matthias schrie mit der Stimme eines Jungen, der verzaubert wurde „Leute seht, unser Dorf und der Wald!“

Alle erwachten und starrten sprachlos auf das Dorf und den Wald. Helmut war der Erste, der seine Stimme wiederfand. „Seht ihr was geschieht, wenn man sein Versprechen hält und nur so viel aus der Natur nimmt, wie man braucht. Es ist genug für alle da. Wir müssen unseren Reichtum nur schützen.“

„Reichtum?“ fragte Matthias.

„Ja“, gab Helmut zur Antwort, „die Natur und unser Verstand sind unser Reichtum.“



Liam, Klasse 5d